

Konstantin Wecker
**Auf der Suche
nach dem
Wunderbaren**
Poesie ist Widerstand





Für meine Söhne Valentin und Tamino

Konstantin Wecker

**Auf der Suche
nach dem Wunderbaren**

Poesie ist Widerstand

Mit einem Vorwort
von Gerald Hüther



Inhalt

Vorwort.....	7
Eine Erklärung.....	10
Bleib erschütterbar – doch widersteh!.....	16
Singen, weil man ein Lied hat.....	21
Lieber naiv als korrupt.....	28
Mit dem Herzen denken.....	35
Der Club der toten Dichter Ein Zwischenspiel.....	42
Nein, ich hör nicht auf zu träumen von der herrschaftsfreien Welt.....	48
Revolution der Zärtlichkeit.....	54
Gesang statt Zwang.....	57
Wir sind nicht zu trennen.....	62
Wenn jeder eine Blume pflanzte oder Das Hohelied der Anarchie.....	66

Ohne Berechnung	70
Ich hab ein zärtliches Gefühl	74
Ein Plädoyer für die Ohnmacht.....	77
Das macht mir Mut	82
Jeder Augenblick ist ewig	92
Es ist ein stilles Singen in den Dingen.....	101
Nachwort: Vom Maulbeerbaum	107
<i>Konstantin Wecker: Die erste Elegie</i>	113
<i>Peter Rühmkorf: Bleib erschütterbar und widersteh</i>	116
<i>Konstantin Wecker: Worte</i>	118
<i>Konstantin Wecker: Wer nicht genießt, ist ungenießbar</i>	120
<i>Konstantin Wecker: Und das soll dann alles gewesen sein</i>	123
<i>Konstantin Wecker: Den Parolen keine Chance</i>	126
<i>Gottfried Benn: Wer allein ist</i>	129
<i>Konstantin Wecker: Ich danke dir Leben</i>	130
<i>Peter Härtling: Wenn jeder eine Blume pflanzte</i>	132
<i>Konstantin Wecker: Ohne Warum</i>	133
<i>Rainer Maria Rilke: In meinem wilden Herzen</i>	135
<i>Mascha Kaléko: Memento</i>	136
<i>Konstantin Wecker: Die sechste Elegie</i>	137
<i>Konstantin Wecker: Die fünfte Elegie</i>	139
<i>Konstantin Wecker: Auf der Suche nach dem Wunderbaren</i>	141

Poesie ist Dynamit für alle Ordnungen
dieser Welt.

Heinrich Böll

Es gibt nur zwei Arten zu leben.
Entweder so, als wäre nichts ein Wunder,
oder so, als wäre alles ein Wunder.

Albert Einstein

Die POESIE findet sich nicht ab (im Gegensatz
zur Politik) mit dem Machbaren; sie kann nicht
lassen von der Trauer, dass das Menschsein auf
dieser Erde nicht anders ist.

Max Frisch

Wer dichtet, der widersetzt sich der Willkür
und dem Chaos. Lyrik ist Lebensbejahung,
eine Antwort auf Bedrohung und Gefährdung.

Vorwort

Wie eintönig und grau wäre das Leben, wenn es die Poesie nicht gäbe? Es wäre eine nur noch auf Zweckdienlichkeit und Effizienz ausgerichtete Welt. Überall asphaltierte Straßen, industriell bewirtschaftete Felder, zubetonierte Flächen, begradigte Flussläufe und in den Städten lauter mit irgendetwas Wichtigem beschäftigte Menschen. Es gäbe keine Schlüsselblumen und Margeriten mehr draußen auf den Wiesen, keine bunten Schmetterlinge, keine den Himmel mit ihrem Gesang erfüllenden Feldlerchen. Und Maikäfer auch nicht. Alles unprofitable, sagt der Homo oeconomicus und zieht unbeirrbar mit seiner Spritzmaschine durch die Felder.

Unsere Kinder sind unsere Zukunft, sagen sogar die Politiker und versprechen bessere Schulen und noch mehr naturwissenschaftlich-technischen Unterricht, um sie fit zu machen für die Welt von morgen.

Wie die Obstbauern, die ihr Spalierobst so behandeln, dass es ihnen größtmögliche Erträge liefert. Nach Bildungsstandards genormt und Pisa-geprüft.

Wenn wir dem Homo oeconomicus Einhalt gebieten wollen, brauchen wir dazu eine Waffe, über die er nicht verfügt und deren Wirkkraft er nicht gewachsen ist. Am besten eine, mit der er überhaupt nichts anzufangen weiß. Es gibt so eine Wunderwaffe. Sie heißt Kreativität und sie entfaltet sich immer dann, wenn wir zweckfrei zu spielen beginnen. Wir können das auch mit Gedanken, Worten und Begriffen machen. Dann nennen wir dieses Spiel Poesie. Aber nicht jedes Wortspiel ist Poesie. Um Poesie zu einer kreativen Kraft werden zu lassen, reicht es nicht, schöne Worte aneinanderzureihen.

Zu einer Waffe wird die Poesie erst dann, wenn sie unter die Haut geht und die Menschen tief in ihrem Inneren berührt. Sie wieder mit sich selbst, mit ihren ganz unten im Gehirn abgelegten Hoffnungen und Sehnsüchten ver-

bindet. Dann kann es passieren, dass eine solche Person aufwacht und bemerkt, dass sie ihr Leben auf eine Weise eingerichtet hat, wie sie gar nicht Leben wollte. Sie ist dann wieder zur Besinnung gekommen. Ist wieder in der Lage, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden – und manchmal ändert sich allein dadurch schon das ganze Leben.

Nicht jeder, der Gedichte schreibt, versteht sich als Waffenschmied. Aber Konstantin Wecker ist einer, der mit dem Herzen die Kunst erlernt hat, die Poesie als Zauberschwert zu nutzen. Er ist ein widerständiger Poet und ein poetischer Widerständler.

Alle Menschen kann auch er mit seinen Texten und Liedern nicht berühren. Aber manche schon. So wie mich, zum Beispiel. Stecken Sie sich dieses kleine Buch in die Tasche. Und holen Sie es heraus, wenn Sie merken, dass es Zeit für Sie wird aufzustehen.

Eine Erklärung

Nichts ist erklärbar.
Nur im Unsichtbaren
lernen wir zu sehen.

Auch wenn ich mal etliche Semester in München Germanistik studiert habe und mich in ein paar Rilke-Seminaren als Enfant Terrible rumgetrieben habe – ich bin beileibe kein Germanist.

Und wenn ich hier über Poesie schreibe, dann als Poet und nicht als Poetologe.

Und wenn ich über Widerstand schreibe, dann weil ich die Kunst des Widerstehens im Laufe meines Lebens, ob aus freiem Willen oder unfreiwillig, lernen durfte.

Und immer noch, mit vielen Rückschlägen natürlich, zu lernen versuche.

Poesie und Widerstand – auf den ersten Blick passen diese Worte nicht zusammen.

Poesie gilt gemeinhin als etwas die Seele Aufbauendes, Tröstendes, ausschließlich der Schönheit Verpflichtetes.

(Auch wenn ein kurzer Blick in die Gedichtwelt der MeisterInnen das sofort widerlegen würde.)

Widerstand hingegen wird gern im ausschließlich Politischen verortet, oftmals respektvoll wie bei den Widerständlern der Nazizeit, meist aber doch

eher skeptisch beäugt, wenn es darum geht, das bestehende System zu verteidigen.

Dabei ist Widerstehen erst einmal eine unerlässliche, immer wieder neu aufzufrischende Lebenshaltung, um sich nicht einfach allem zu beugen, was einem als selbstverständlich aufgetischt wird. Ich hatte das Glück, einen antiautoritären Vater haben zu dürfen und eine äußerst kämpferische Mutter, eine für ihre Generation erstaunlich selbstbewusste Frau.

Widerstand ward mir in die Wiege gelegt durch antifaschistische Eltern und einen Vater, der im Zweiten Weltkrieg den Dienst mit der Waffe verweigerte. Und wie durch ein Wunder überlebte.

Und so durfte ich auch diesen Eltern immer wieder widerstehen. Das hab ich dann auch oftmals geradezu schamlos ausgenutzt.

Antiautoritäre Erziehung erfordert eben auch die Größe, den eigenen Kindern zu gestatten, sich gegen die väterliche oder mütterliche Autorität aufzulehnen.

12 *Jede Erziehung, die zum unbedingten Gehorsam*

aufruft, ist eine Erziehung zum Unmenschlichen und führt in die totale Entfremdung des eigenen Seins.

Sie schafft ausschließlich Untertanen, denn auch die Anführer sind im Grunde ihres Herzens nur Untertanen ihrer Ideologie, ihres Wahns, ihrer dogmatischen Weltsicht.

Die meisten Diktatoren bezeichneten sich ja auch gern als Erfüllungsgehilfen des Weltenlaufs, des universalen Gesetzes oder irgendeines wie auch immer benannten Gottes.

Untertanen, Knechte – keiner ein Prometheus.

»Poesie und Widerstand« heißt mein jüngstes Konzertprogramm und ich bedanke mich jeden Abend am Ende des Konzertes für das Geschenk, ein Publikum haben zu dürfen, das über drei Stunden Gedichten zuhört.

Der große Cellist Pablo Casals soll einmal gesagt haben, es sei nicht der Applaus, es sei die Stille, die den Künstler ehrt.

Und genau eine solche Stille in manchen Momenten eines turbulenten Konzertabends kann auch

der fruchtbare Nährboden des furchtlosen Widerstands sein.

In ihr ist die Poesie zu Hause und in ihr erst erkennen wir den lärmenden Unsinn einer sich selbst viel zu ernst nehmenden Welt.

Dieser Aufschrei, dieser anarchische Psalm ist nun mal keine wissenschaftliche Abhandlung und sehr subjektiv.

Er ist aus einer spontanen Empfindung geschrieben, um all das los zu werden, was seit langem in mir gärt.

Und ich denke, so allein stehe ich nicht mit der grundlegenden Richtung meines Pamphlets.

Immerhin geht es mir hier um die Umwortung aller Worte (vielleicht dadurch auch um die Umwertung aller Werte :) – ein sicher nicht unobszönes Unterfangen.

Und mir ist bewusst, dass ich mich angreifbar mache.

Aber ich kämpfe ja auch gegen ein Monstrum: gegen eine Weltanschauung, die als ewig gefestigt, in Stein gemeißelt und unverrückbar erklärt wird.